

Predigt an Estomihi 10.02.2013

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

L: Wir wollen nun in der Stille Gott um das rechte Verständnis seines Wortes bitten.

Kurze Pause

L: Herr gib uns deinen Geist, dass er uns in alle Wahrheit leitet. Amen.

Predigttext: Lukas 18,31-43

„Sehen und nicht sehen wollen“

Liebe Gemeinde,

ich habe zwei Kinder, eine Tochter im Alter von vier Jahren und einen Sohn im Alter von sieben Jahren.

Wenn wir unterwegs sind und Jonas etwas Interessantes sieht und sagt:

„Schau mal, hast Du das auch gesehen“ und Jasmin nicht sieht ist oder es nicht erkennt, da wird sie ärgerlich und schimpft.

Obwohl Jasmin in die gleiche Richtung schaut, in die Jonas deutet, nimmt sie es nicht wahr. Ob es dabei um ein Flugzeug am Himmel geht, ein seltenes oder scheues Tier, das man nur kurz sieht oder einfach etwas, was mir als Erwachsenen gar nicht mehr so auffällt.

Vielleicht ist es Ihnen auch schon einmal so gegangen, dass Ihnen ein anderer oder ihre Kinder oder Enkel etwas zeigen wollen, Sie auf das Geiche schauen, es aber einfach nicht wahr nehmen. Manchmal da dauert es eine Weile, da muss uns der andere erst beschreiben, was er da sieht oder wo er es sieht und dann sieht man es plötzlich auch selber.

Dazu muss man sich aber auch Zeit nehmen, nachfragen und nochmal ganz genau hinschauen.

In unserem heutigen Bibeltext, da geht es auf den ersten Blick um zwei Begebenheiten, die nichts miteinander zu tun haben.

Da geht es zum einen um die Situation in der Jesus die Jünger beiseite nimmt und ihnen ganz vertraulich zum dritten Mal erklärt, dass er die Prophezeiungen des Alten Testaments erfüllen wird und ihm ein Leidensweg, ein Verraten werden, ein Verhöhnt werden, der Tod aber am Ende auch die Auferstehung bevor stehen.

Die andere Begebenheit spielt in der Öffentlichkeit, am helllichten Tag auf der Straße nach Jericho, in Mitten von Menschenmassen. Da macht ein Blinder auch sich aufmerksam, ruft nach Jesus, ruft ihn bei seinem Titel „Sohn Davids“ erkennt ihn als Messias an und bittet ihn um Hilfe. Diese Hilfe wird ihm gewährt und er kann wieder sehen.

Wie schon gesagt, auf den ersten Blick haben die beiden Begebenheiten nichts miteinander zu tun.

Betrachtet man es näher, so sieht man doch, dass es hier einen Zusammenhang gibt. Auf der einen Seite sind die Jünger, die zum dritten Mal von Jesus auf seinen Leidensweg vorbereitet werden, es aber nicht verstehen, die auf diesem Ohr taub oder auf diesem Auge blind sind, die also nicht sehen oder einsehen wollen, was Jesus ihnen da zu sagen hat und auf der anderen Seite, da ist der Blinde, der am Wegrand sitzt und obwohl er blind ist mitbekommt, dass Jesus da vorbei zieht und der sofort erkennt worum es dabei geht.

Er erkennt, er sieht, dass da der Gesandte Gottes, der Heiland, der Messias, der Sohn Davids, der verheißene Erlöser an ihm vorbei zieht.

Ja liebe Gemeinde,

wie kommt es, dass die Jünger, die drei Jahre lang mit Jesus unterwegs waren, die intensiv von ihm ausgebildet waren, nicht verstehen worum es geht?

Wie kommt es, dass die Pharisäer, die Schriftgelehrten, die religiösen Führer, deren Beruf es war die Schriften zu studieren, die die Experten in Glaubensfragen waren, die die Prophezeiungen des Alten Testaments kannten, Jesus nicht erkannt haben. Nicht erkannt haben, wer er wirklich ist, welches Amt er ausübt, dass es sich bei Jesus um den Messias handelt, auf den sie solange gewartet haben?

Sie haben die Wunder gesehen, die Jesus vollbracht hat.

Sie haben ihn reden hören. Sie haben gehört, wie er die Schrift auslegt.

Er hat speziell mit den Jüngern und auch speziell immer wieder mit den Pharisäern geredet, aber dennoch bleibt ihnen die Realität verborgen.

Einer, der am Rande der Straße sitzt, einer der am Rande der Gesellschaft steht, einer der keine Bildung hat, einer der eigentlich keine Ahnung hat, einer der nicht sehen kann, der sieht, was alle anderen nicht sehen.

Wie kann das sein?

Es ist uns unbegreiflich?

Doch ist es das wirklich?

Ist es nicht vielmehr so, dass wir genau verstehen können, warum die Jünger den Leidensweg Jesu nicht begreifen?

Ist es nicht vielmehr so, dass wir genau verstehen können, warum die Pharisäer Jesus nicht als Messias annehmen?

Hinter dem Wort sehen, da versteckt sich mehr.

Es geht nicht nur um das Sehen, sondern um das Einsehen. Es geht um das Sehen wollen.

Geht es uns dabei nicht manchmal ganz genauso?

Es gibt da bestimmte Dinge in unserem Leben, die wir gar nicht sehen wollen?

Es gibt da Dinge, die nicht in unser Weltbild passen, die wir verdrängen.

Es fällt da doch viel leichter, das zu sehen, was zu unserem Weltbild, was zu unserer Vorstellung passt.

Ich kenne es auch von der Arbeit.

Wenn es da um Projekte geht und einer, wie zum Beispiel ich, Bedenken äußert und diese auch begründet, da will man das nicht hören, da will man Probleme nicht sehen, weil sie einfach nicht in die Vorstellung von einer schnellen Umsetzung und Vermarktung passen.

Die Jünger hatten von Jesus die Vorstellung eines politischen Führers, der nicht nur vom Reich Gottes redete, sondern der es auch mit Macht aufrichten wird.

Ein Reich in der Nachfolge des Reiches Davids, als politisches irdisches Herrschaftsgebiet.

In diese Vorstellung passte diese Rede Jesu vom Leiden und Sterben nicht hinein.

Das passte überhaupt nicht zu diesem Weltbild, zu dieser Vision, zu dieser Hoffnung von politischer Unabhängigkeit, vom Abschütteln der römischen Besatzungsmacht, vom Wieder-Erstarken Israels als politische und wirtschaftliche Macht in einer Größe, die das Reich Davids noch übertraf.

Von der Zuwendung Gottes zu seinem Volk, von der Sendung des Messias, der als Sohn Davids auf dem Thron dieses Reiches sitzen wird, haben ja auch die Propheten des Alten Testaments geredet.

Da passte einfach Jesu Reden vom Leiden und Sterben überhaupt nicht hinein.

Das konnte einfach gar nicht sein. Das konnte nicht Realität werden.

Und wie war es mit den Pharisäern?

Sie kannten doch die Schrift sehr genau.

Warum erkannten sie in Jesus den Messias nicht?

Die Pharisäer nahmen Gottes Wort und Gottes Gebot sehr ernst.

Auch wenn die Bezeichnung Pharisäer bei uns heute negativ belegt ist, so war zur Zeit Jesu gerade das Gegenteil der Fall. Die Pharisäer waren hoch angesehen und dafür bekannt, dass sie es mit dem Glauben sehr ernst genommen haben. Sie waren **die** religiösen Führer, **die** Experten in Glaubensangelegenheiten. Sie waren **die** Autorität, wenn es um Glaubensfragen ging.

Jesus passte in dem was er sagte und tat einfach nicht in das Bild, das sie vom Messias hatten.

Es ging, da nicht so sehr darum, was er sagte, denn das mussten sie ihm zugestehen, Schriftkenntnis hatte er, obwohl er nur aus einfachen Verhältnissen stammte und keine große Schulbildung hatte. Er hatte von Josef den Beruf des Zimmermanns erlernt. Diesen Beruf ging er auch bis zu seinem 30. Lebensjahr nach. Doch dann begann er als Wanderprediger durch die Lande zu ziehen und das einfache Volk zu lehren. Er ging nicht zu den Experten, den Pharisäern. Er kam auch nicht in Vollmacht als König an den Königshof, sondern kam als Kind in einem Stall zur Welt. Er kam aus Nazareth und nicht aus Bethlehem, wie die Schrift über den Messias voraussagte.

Am Schlimmsten aber war, dass er sich mit dem Abschaum der Gesellschaft abtat.

Er ging zu Zöllnern, Huren und anderen Sündern.

Er ging zu denen, die nach ihrer Vorstellung bei Gott keine Chance mehr hatten, ja er zog sie den Anständigen, den Reinen, den Gläubigen, Experten, den Schriftgelehrten sogar vor.

Wie konnte das der Messias sein?

Ein Außenstehender, der Blinde am Rande der Straße, am Rande der Gesellschaft, ist frei in seiner Vorstellungskraft, ist frei in seiner Wahrnehmung. Auch wenn seine Wahrnehmungskraft eingeschränkt ist. Er kann nicht sehen, erkennt aber sofort, worum es geht.

Er erkennt Jesus als den Messias.

Er erkennt, welche Macht der Messias hat und dass der Messias Menschen heilen kann.

Er erkennt, dass dies seine einzige Chance ist geheilt zu werden und kämpft darum zu Jesus vorgelassen zu werden.

Es heißt hier, dass die die voran gingen, ihn zum Schweigen bringen wollten. Bei denen die voran gingen, sind es nicht nur die Menschen der Menge in dieser Geschichte, sondern auch die religiösen Führer. Sie wollten Menschen davon abhalten, zu Jesus zu kommen, zum Glauben zu kommen. Der Blinde allerdings lässt sich nicht wehren, er ruft um so lauter, er kämpft um so mehr und Jesus bleibt stehen, hört ihm zu und erhört seine Bitte.

Der geheilte Blinde preist Gott für seine Heilung und folgt Jesus nach.

Liebe Gemeinde,

ich wünsche mir, dass unser Weltbild nicht so eng ist, dass der unsichtbare Gott darin keinen Platz hat. Ich wünsche mir, dass wir es zulassen, dass Gott unser Weltbild sprengt und wir frei sind für Gott. Ich wünsche mir, dass wir obwohl wir auch in unserer Wahrnehmung eingeschränkt sind, weil Gott für uns unsichtbar ist, so wie Jesus für den Blinden unsichtbar war, dennoch empfänglich sind für die Realität Gottes und Gott in unserem Leben Raum geben.

Amen.

L: **Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)**

G: **Amen.**

Verfasser: Dietmar Nickel